

## **Entwurf: Verständigung über die Grundlagen unserer Friedensarbeit**

### **1) Grundsätzliches**

Das Profil von Pax Christi bedarf einer ständigen Vergewisserung und Schärfung, wenn es identitätsstiftend in die Bewegung hinein und erkennbar für die Öffentlichkeit bleiben will. Daher gilt es immer wieder neu, auf der Basis unserer Spiritualität und grundsätzlicher Überzeugungen angesichts der vielfältigen politischen Herausforderungen der Gegenwart die konkreten Inhalte unserer Arbeit zu bestimmen und unserem Profil und unseren Kapazitäten entsprechende Arbeitsaufgaben für die nächsten Jahre zu formulieren.

In der konkreten Arbeit müssen jeweils die Fragen beantwortet werden: Welche aktuellen Themen wählen wir aus? Von wem auf welcher Ebene werden sie am besten realisiert? Wie gestalten sich dabei Entscheidungs- und Beteiligungsprozesse? Wie können auf Bundesebene sinnvolle politische Schwerpunkte und Zuspitzungen beschlossen werden angesichts der Strukturen der Welt, in der wir leben?

Dabei geht es uns darum, sowohl diese Strukturen, ihre Probleme und deren Zusammenhang kritisch zu reflektieren als auch in einzelnen Arbeitsfeldern konkret zu handeln. In der Flüchtlingsarbeit leisten wir daher bspw. Lobbyarbeit für Flüchtlinge, setzen uns mit rechtlichen Voraussetzungen auseinander, analysieren weltweite Migrationsursachen und reflektieren diese im Zusammenhang des globalen Kapitalismus.

### **2) Die Strukturen der Welt, in der wir leben**

- Wir erleben vielfache Gefährdungen des Friedens heute. Nach dem Ende des Kalten Krieges ist es, anders, als viele gehofft haben, nicht zu einer friedlicheren Welt gekommen. Die Gefährdungen des Friedens sind eingebettet in den Kontext der gewaltförmigen Strukturen des Kapitalismus, dessen oberstes Prinzip die größtmögliche Verwertung von Waren, Dienstleistungen, Geld, Menschen und Natur ist. Auf der einen Seite führt der globale Kapitalismus zu zahlreichen technischen Innovationen und es sinkt die Zahl der absolut Armen, auf der anderen Seite gehen die Scheren zwischen Arm und Reich, zwischen Perspektivreichen und Perspektivlosen, zwischen Integrierten und Marginalisierten immer weiter auseinander. Das gilt zunehmend auch im Norden. Die Herrschaft des Verwertungsprinzips anstelle einer bedürfnisorientierten Wirtschaft, die für alle „Werte schafft“, beruht auf der stillschweigend vorausgesetzten Reproduktionsarbeit, die vor allem Frauen leisten; sie führt zu ökologischer Zerstörung und zur Entwurzelung vieler Menschen, die als MigrantInnen nur selten die Festungen der reichen Staaten erreichen und wenn sie diese erreichen von Ausgrenzungen in unseren Ländern besonders betroffen sind.
- Wir beobachten so genannte "neue Kriege", die nicht mehr zwischen Staaten, sondern von privaten Akteuren, „Warlords“, geführt werden. „Kriegsökonomien“ sind entstanden: in diesen findet der Kampf verschiedener AkteurInnen um Rohstoffe statt, diese werden in die reichen Länder exportiert, diese finanzieren wiederum die Waffen, mit denen der Krieg um die Rohstoffe ausgetragen wird. Auf diese Weise sind Kriegsökonomien in die globale Ökonomie integriert und mit den reichen Staaten in einem Teufelskreis verbunden. Sich für einen Warlord zu verdingen, stellt für große Teile der Bevölkerung oft die einzige Möglichkeit dar, den Lebensunterhalt zu sichern.
- Die USA verfolgen das Ziel, die Welt nach ihren Interessen neu zu ordnen und ihre Dominanz als Militärmacht zu erhalten. In diesem Interesse führen sie Kriege gegen „Schurkenstaaten“. Auch die europäischen Länder einschließlich Deutschlands betreiben eine Militarisierung der Außenpolitik, nachzulesen im Weißbuch der Bundesregierung oder im neuen EU-Verfassungsvertrag, der die militärische Option zur Verfolgung eigener Ressourceninteressen stark macht und sich Aufrüstungsziele setzt. Auch andere Staaten streben danach, eine weltweite oder regionale Hegemonialmacht zu werden; erwähnt seien Russland, China und Indien. Sie tragen ebenfalls zu einer gefährlichen Militarisierung und Aufrüstungsspirale bei. Dies gilt auch für Israel, zumal der ungelöste Nahostkonflikt der Schlüsselkonflikt für die Region des Mittleren und Nahen Ostens darstellt.
- Soziale Perspektivlosigkeit und kulturelle Demütigung schaffen einen Nährboden für die

Organisation und die Akzeptanz terroristischer Anschläge. Die Reaktionen auf solche Terrorakte führen jedoch nicht zu größerer Sicherheit, sondern befördern eher noch gewaltförmige Mittel und Strukturen der Sicherheitspolitik. Sie bedrohen Demokratie und Freiheit.

- Wir stellen fest, dass die reichen Staaten durch einen voranschreitenden Sozialabbau die für den heutigen Kapitalismus Überflüssigen (Langzeitarbeitslose, Flüchtlinge, wenig Gebildete u.a.) ausgrenzen und vielen Menschen ihre Würde nehmen. Parallel zu den Steuerbefreiungen der letzten Jahrzehnte für Kapitalgesellschaften und Vielverdienende zu Lasten der arbeitenden und Steuer zahlenden Bevölkerung folgen zur Zeit zusätzlich noch Hungerlohnentwicklungen, die es für immer mehr Beschäftigte notwendig machen, zusätzlich Sozialleistungen in Anspruch zu nehmen, um überleben zu können. Eine staatliche Politik, die vorrangig das Ziel verfolgt, Strukturen und Menschen für die Verwertung durch den Markt fit zu machen und diejenigen, die nicht genügen, an ihre „Eigenverantwortung“ zu verweisen, ohne dafür strukturelle Ressourcen überhaupt zur Verfügung zu stellen, müssen wir kritisieren. Dass viele Menschen heute anscheinend kein Interesse an Politik zeigen und sogar an der Demokratie zweifeln, beunruhigt uns sehr. Wir verstehen, dass eine Politik im Interesse der Konzerne und nicht der Menschen sie entmutigt. Sie erleben eine vermeintliche Alternativlosigkeit der gegenwärtigen Politik; sie sehen keine Möglichkeit der Einflussnahme und Mitgestaltung ihrer Lebenswelt. Ebenso besorgt uns die Entwicklung in Richtung eines Sicherheitsstaats und die Zunahme der repressiven Seiten des Staates, die in den Online-Überwachungen, dem Umgang mit DemonstrantInnen und in den Plänen zum Einsatz der Bundeswehr im Inneren zum Ausdruck kommt. Deshalb ist es für eine Basisbewegung wie Pax Christi, die strukturelle Gewaltverhältnisse aufbrechen will, offenbar schwierig, AnsprechpartnerInnen in Regierung und Parteien zu finden.
- Im Zuge kapitalistischer Entwicklung werden die Reproduktionsbedingungen und Lebensgrundlagen der Menschen immer mehr verschlechtert oder gar zerstört. Wir sehen heute die Grenzen der Natur im Klimawandel, in Stürmen, Überschwemmungen und anderen Naturkatastrophen. Die Risiken sind dabei ungleich verteilt: Während die reichen Gesellschaften im wesentlichen die Verursacher sind, bekommen die Menschen in den ärmeren Gesellschaften die Folgen des Klimawandels deutlicher zu spüren. Vielen wird nur die Migration als Ausweg bleiben.
- Wir beobachten mit Sorge, dass Prozesse der Vereinzelung und Entfremdung der Menschen um sich greifen und dass die oft geforderte Flexibilität Bindungen an Menschen und Orte sehr erschwert. Viele Menschen sind sich zur Anpassung an diese inhumanen Lebensbedingungen gezwungen, resignieren und leiden unter der zunehmenden Entsolidarisierung unserer Gesellschaft.
- Zur Religion wird der Kapitalismus selbst, dessen Gesetze und Regeln geradezu kultisch befolgt werden. Nicht mehr der christliche Gott, sondern das Kapital ist zur „alles bestimmenden Wirklichkeit“ geworden. Die Waren selbst werden dabei zu Subjekten, und das Geld als universelle Ware verheißt als höchstes Ziel des Menschen unbegrenzten Reichtum. Dies muss den Widerspruch der ChristInnen herausfordern.

### **3) Orientierungen unseres Handelns**

Die Orientierung unseres Einsatzes für Frieden und Gerechtigkeit liegt vor allem in der christlichen Überlieferung mit ihren jüdischen Wurzeln:

- Dort ist die Rede von Gott untrennbar mit der Geschichte menschlichen Leidens verbunden: Die Bibel erzählt von dem Gott, der die Schreie seines Volkes hört und es in die Freiheit führt und von den ProphetInnen, die gegen die Etablierung von Herrschaft und die Versuchung, das Volk Israel der Logik von Macht und Gewalt zu unterwerfen, aufstehen. Jesus Christus steht in diesen Traditionen. Durch sein Handeln und seine Solidarität mit den gerät er in Konflikt mit Reichtum und Macht. Sein Leiden und Sterben ist verbunden mit den Leidensgeschichten der Menschen: An den Leiden der Opfer vorbei kann es keine Hoffnung auf Rettung geben.

- Das Lebensrecht aller soll geachtet werden; abgelehnt wird die Unterwerfung unter den Mammon und der damit verbundenen Spaltung in Arme und Reiche. Das Reich Gottes soll mit seiner befreienden und verändernden Kraft bei den Armen beginnen. Als Antwort auf ihren Schrei verheißt das Reich Gottes das Ende materieller Not und die Möglichkeit eines Lebens in Würde. Jeder hat das Recht auf Zugang zu lebenswichtigen Gütern und muss sich dieses nicht durch den Nachweis seiner Nützlichkeit erkaufen.
- Im Gegensatz zur Unterwerfung unter die politische und religiöse Herrschaft sollen die ChristInnen dienen. Dies bedeutet die wechselseitige Anerkennung aller Menschen. Alle Verhältnisse, in denen Herrschaft über Menschen ausgeübt wird, stehen damit in der Kritik.
- Der biblische Gott ist nicht nur exklusiv für uns, sondern für alle Menschen da. So verbindet der Gottesgedanke alle Menschen zu einer Menschheitsfamilie. Ohne den Horizont universaler Solidarität und Gerechtigkeit kann von Gott nicht gesprochen werden. Vorrangig gelten Solidarität und Gerechtigkeit für diejenigen, denen das Recht auf Leben und Würde verwehrt wird. Der konkrete Einsatz für Gerechtigkeit führt zu Konflikten. Hier hat das Gebot der Feindesliebe seinen Ort.
- Bei der Orientierung unseres Handelns fühlen wir uns den (auch aus unserer Tradition begründbaren) universalen Menschenrechten verpflichtet. Die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Menschenrechte müssen angesichts der Ausgrenzung von Menschen durch die Prozesse der kapitalistischen Globalisierung sowie der zunehmenden Entrechtung von Flüchtlingen und MigrantInnen zur Geltung gebracht werden. Die freiheitlich-partizipativen Menschenrechte dürfen nicht staatlichen Sicherheitsinteressen geopfert werden. Aus diesen Menschenrechten muss sich ein weltweites Völkerrecht speisen, das einen Beitrag zu nachhaltigen Friedensstrukturen leisten soll.

*Die andere Wurzel und Orientierung unseres Handelns ist die (europäische) Aufklärung:*

- Für uns als EuropäerInnen ist die Aufklärung Orientierung und Herausforderung zugleich. Mit ihr verbindet sich die Vorstellung einer individuellen wie gesellschaftlichen Emanzipation. Der einzelne kann sich Kraft seiner autonomen Vernunft von vorgegebenen Traditionen und Autoritäten befreien. Gesellschaftlich verbindet sich mit dem Projekt der Aufklärung die Befreiung von feudalen Abhängigkeiten zu demokratischen Formen des gesellschaftlichen Zusammenlebens.
- Wir verkennen jedoch nicht die Widersprüche dieses Projekts der Aufklärung. Aus dem nicht-europäischen Kontext begegnet uns die Kritik, dass das europäische Projekt der Befreiung durch Aufklärung eng verknüpft war mit der Unterwerfung anderer Völker in kolonialer Abhängigkeit. Die Aufklärung ist ein Teil der Durchsetzungsgeschichte des kapitalistischen Wirtschafts- und Lebensmodells; ihre Vernunft ist in diesem Kontext zu einer „instrumentellen Vernunft“ geworden, die den Globus dem wirtschaftlichen Profit und politischen Herrschaftsinteressen unterwirft. Wenn die emanzipativen Potentiale der Aufklärung nicht verglühen sollen, brauchen wir eine Vernunft, die fähig ist, an die Leiden der Opfer zu erinnern und in der Kraft dieser Erinnerung Denken und Handeln zu orientieren.

Wir wissen natürlich, dass die kapitalistischen Strukturen, die Friedensfähigkeit der Menschen nicht befördern und das Denken und Verhalten der Menschen prägen. Wir halten aber an der Möglichkeit des Friedens in unserer Welt fest! Wir sind überzeugt, dass Menschen nicht der Wolf des anderen Menschen, sondern kooperative Wesen sind, die als Geschwister in Frieden miteinander leben wollen und können. Wir sehen viele Beispiele, wo Menschen im Umgang miteinander vorweg nehmen, was wir für alle erhoffen: Gewalt zu reduzieren und friedliche Strukturen zu realisieren. Wir halten als christliche Friedensbewegung an der Option für Gewaltfreiheit in unserem Handeln fest und glauben, dass dies die Antwort auf die Gewaltförmigkeit der Welt darstellt, die Zukunft verspricht.

#### **4) Orte unseres Handelns**

- Pax Christi als ökumenisch ausgerichtete katholische Friedensbewegung sieht es als Aufgabe an, sich für den Frieden weltweit und vor Ort einzusetzen. Innerhalb der Kirche

wollen wir die Konsequenzen aus der Friedensbotschaft des Alten und Neuen Testaments ziehen und die Konsequenzen dieser Botschaft immer wieder anmahnen. Dazu müssen wir selbst glaubwürdig in unseren Positionen, aber auch in unserem Umgang miteinander sein.

- Als christliche Friedensbewegung hat Pax Christi aber auch der Zivilgesellschaft etwas zu sagen und will sich mit lauter Stimme in die öffentlichen Diskussionen einbringen. In der öffentlichen Sphäre findet Pax Christi Bündnispartner besonders in sozialen Bewegungen und Organisationen, die sich gegen Unrechtsstrukturen auf ihre jeweilige Art einsetzen.

## 5) Konkretionen unseres Handelns

- Vor allem Handeln ist Ideologiekritik eine entscheidende Aufgabe, um in sinnvoller Weise handeln zu können und zwar Ideologiekritik im doppelten Sinne: Einerseits Kritik jener lebensfeindlichen Ideologien, die heute oft den politisch-ökonomischen Mainstream bestimmen und andererseits eine ständige kritische Überprüfung der eigenen Ideologieanfälligkeit.
- Unser Ziel muss es sein, am Aufbau von Grundlagen für Veränderung zu arbeiten und sich solidarisch mit den VerliererInnen in nah und fern einzusetzen. Dies erfordert eine Bildungsarbeit, die globales Lernen und vernetztes Denken fördert, eigene Erfahrungen verarbeiten hilft und – gemeinsam - Lebensgestaltungen in Pax Christi entwickeln lässt.

Diese grundsätzliche Reflektion schließt die folgenden Konkretisierungen ausdrücklich ein:

- *Friedensdienste schaffen*
- *zivilen Ungehorsam leisten*
- *Flüchtlingen helfen*
- *an einer solidarischen Ökonomie mitarbeiten*
- *für soziale Sicherung eintreten (BGE?)*
- *sich gegen Militarisierung weltweit einsetzen*
- *sich für alternative Energien einsetzen*
- *Dialog mit anderen Religionen führen*

*Hier ist Platz für eure Konkretisierungen!*

## 6) Interne Charakteristika unseres Handelns bei Pax Christi

- Wir wollen eine Mitgliederbewegung bleiben. Deshalb wollen wir Beteiligungsmöglichkeiten nicht nur bewahren, sondern noch erweitern, um die Identifikation unserer Mitglieder mit der Bewegung zu stärken und den Zugang für Neue zu erleichtern.
- Wir wollen eine basisorientierte Friedensarbeit auf unterschiedlichen Handlungsebenen bei gemeinsamer Grundausrichtung. Deshalb erachten wir die Eigenständigkeit der verschiedenen Organe als wichtig und wollen ihre - auch öffentliche - Wirksamkeit durch Schärfung ihrer Kompetenzen und durch Synergieeffekte weiter verbessern.
- Wir wollen unsere Auseinandersetzungen offen, konstruktiv und konsensorientiert führen. Wir streben eine Form der Debatte an, die ohne Tabus auskommt, auf verdeckte Machtkämpfe verzichtet und mehr Transparenz und Verständnis füreinander schafft. Eine solche Kultur des Umgangs miteinander kann uns gegenseitig stärken und ermutigen. In Zukunft wollen wir öfter Konsensverfahren für die Entscheidung wählen. Zur Verbesserung unserer Diskussions- und Entscheidungsprozesse gehören außerdem:
  - eine rechtzeitige, zielorientierte und Beteiligung ermöglichende Vorbereitung von Anträgen für die Delegiertenversammlung
  - neue Formen der DV-Gestaltung insgesamt
  - die Schaffung von freien Räumen für Erfahrungsaustausch und Beratung strittiger Fragen ohne Beschluss-Druck.

Auch bei uns selbst soll der Frieden Christi spürbar sein!